

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis v. 29. Nov. bis 5 Dez.: 40 Gold-Pfg.
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr monatlich 1,80 M., Einzel-
nummern 70 000 000 000 M. — Girokonto 50 b. d.
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle u. Co.
Wildbad, Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren
Raum i. Bez. Grundr. 126. 1/2 außerh. 15 c. incl. Inf.
Steuer. Reklamezeile 30 c. Schlüsself. 1000 M. linden
Rabatt nach Tarif. Für Offert. u. b. Auskunftserteilung
werden jew. 10 C. Pfg. mehr berechnet. Schluss der
Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Konkurs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlagengewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Wildbad.

Nummer 297

Februar 179

Wildbad, Donnerstag den 20. Dezember 1923

Februar 179

58. Jahrgang

Der neue Poincaré

Von einem Außenpolitiker

Seit dem 11. Januar d. J., also seit Beginn der Ruhr-
besetzung, hat Poincaré in seiner diplomatischen Haltung
gegenüber Deutschland und den am Ruhrbruch nicht be-
teiligten Verbündeten ein Beständespiel getrieben. Er ver-
folgte Beherrschungsziele, die er öffentlich leugnete, und er
traf insgeheim Maßnahmen, die mit einfacher Pfandnahme
und Sicherung nichts zu tun hatten. Umso überraschter war
man allenthalben von dem scheinbaren Eingehen des fran-
zösischen Ministerpräsidenten auf den deutschen Verständi-
gungsschritt. Liegt hier ein plötzliches Aufgeben oder eine
bewusste Fortsetzung des Poincaréschen Beständespiels vor?

Die Teilnehmer des Berliner Presseabends am vergan-
genen Sonntag waren wohl nicht wenig bestürzt, als Außen-
minister Stresemann in seiner Ansprache die Eröffnung
machte, eine feste Aussicht auf die deutsch-französische Ver-
ständigung bestehe nicht, weil Frankreich den passiven Wider-
stand solange noch als vorhanden betrachte, bis die militä-
rische Ueberwachung wieder in Deutschland eingeführt sei.
Aber als Dr. Stresemann so sprach, war erst der Vorbericht
des Pariser Geschäftsträgers v. Hösch eingelaufen. Dieser
Vorbericht hatte einen Irrtum hervorgerufen, der bereits
durch den bald darauf folgenden Bericht der Havasagentur
aufgeklärt wurde. Darnach hatte Poincaré in seiner halb-
ständigen Unterredung mit dem deutschen Vorkommis-
sionsrat erklärt, er sei jetzt, nachdem der passive Widerstand eingestell-
t zu sein scheint, geneigt, sich mit dem amtlichen Vertreter der
deutschen Regierung über alle Fragen zu besprechen, mit
denen diese ihn zu befassen wünsche. Am Schluss des Havas-
berichts wurde gewissermaßen als eine nachträgliche Bemerkung
die Tatsache verzeichnet, daß die Ueberwachungskom-
mission ihre regelmäßige Tätigkeit noch nicht habe aufnehmen
können und daß deshalb Deutschland nicht von aufrichtiger
Ausführung des Friedensvertrages sprechen könne. Ein
zweiter Punkt, der zu Mißverständnissen geführt hat: Der
Pariser „Temps“ hatte behauptet, Poincaré werde in seinen
Verhandlungen mit der deutschen Regierung von vornherein
alle Fragen, die zur Zuständigkeit der Entschädigungskom-
mission, der Rheinlandkommission oder der Besatzungsbehörden
gehören, ausschalten und an diese Instanzen verweisen. Das
hätte natürlich jede unmittelbare Aussprache erschwert, wenn
nicht unmöglich gemacht. Endlos lange Auseinander-
setzungen wären die Folge, und man läme nie zum Ziel. Es
sind Ausflüchte, wenn Poincaré erklärte, die unmittelbaren
Abmachungen zwischen den französischen und deutschen Be-
vollmächtigten könne er nur insoweit in Erwägung ziehen,
als sie nicht etwa den Befugnissen der Entschädigungskom-
mission, der Rheinlandkommission und der Besatzungsbehörden
vorgreifen oder den Beschlüssen aller Verbündeten unter-
stünden. Leider hat man also auf deutscher Seite keinen
Grund, von einem durchschlagenden Erfolg des diplomati-
schen Schritts zu sprechen. Nach wie vor ist das Miß-
trauen Poincarés, um kein schärferes Wort zu gebrauchen,
grenzenlos. Er mittelt im deutschen Verhandlungsangebot
allerlei Falschheiten und Fallstricke. Aus diesem Grund hat
er sich mit der Ueberwachung, die doch mit der Rhein-
regelung und der Entschädigung gar nichts zu tun hat, zum
mindesten eine Hinterfüße offen gehalten. Das hat man auch
in Paris sofort erkannt. Der Außenpolitiker des „Journal“
begrußt es außerdem, daß Poincaré sich durch den Hinweis
auf die verschiedenen Instanzen einen Ausgang gesichert
habe, durch den er jeden Augenblick den Vorwand zum Ab-
bruch der Verhandlungen finden könne. Man kann also
sagen: Poincaré hat das bisherige Beständespiel aufgegeben.
Denn er hat es nicht mehr nötig. Aber auf die Verhand-
lungen mit der Berliner Regierung geht er mit dem Hinter-
gedanken ein, daß er sie jederzeit wegen angeblicher Unzu-
verlässigkeit (auf seiner Seite) und angeblicher Unzuverlässig-
keit (auf deutscher Seite) über den Haufen werfen kann.

Neue Nachrichten

Neuregelung der Erwerbslosenunterstützung

Berlin, 19. Dez. Das Reichsarbeitsministerium teilt mit:
Vom 10. Dezember an werden die Höchstätze der Erwerbs-
losenunterstützung nicht mehr einheitlich für das ganze Reich
festgesetzt, sondern nach drei Wirtschaftsgebieten (I Ost,
II Mitte, III West) abgestuft, deren Grenzen mit den Lohn-
gebieten der Reichsarbeiter zusammenfallen. Zum östlichen
Gebiet gehören die Provinzen Ostpreußen, Posen, West-
preußen, Schlesien, Pommern, Teile von Brandenburg und
die beiden Mecklenburg. Das westliche Gebiet umfaßt im
wesentlichen die besetzten und einige Randgebiete. Was
übrig bleibt in die mittlere Zone mit Ausnahme einiger süd-
deutscher Staaten, die noch dem Wirtschaftsgebiet I zugehö-
ren. Die wochentäglichen Unterstützungssätze betragen vom
10. Dezember ab bis auf weiteres in der obersten Ortsklasse

Tagespiegel

Reichspräsident Ebert hat Dr. Schacht zum Präsidenten
der Reichsbank ernannt.

Die französisch-belgische Eisenbahnverwaltung in den be-
setzten Gebieten hat von der Reichseisenbahnverwaltung die
Auslieferung von 8000 Eisenbahnwagen täglich im Monat
Abkommen gefordert. In Ausführung dieses Vertrags gehen
zurzeit über 100 Züge mit leeren Wagen täglich ins besetzte
Gebiet.

In einer liberalen Parteiversammlung in London erklär-
ten Asquith und Lloyd George, die Liberale Partei, die die
Entscheidung im Unterhaus habe, beabsichtige nicht, mit einer
anderen Partei Fühlung zu nehmen.

Der König der Griechen, Georg, hat auf einem Dampfer
nachts Griechenland verlassen. Die Regierung hat ihm 10
Honorar aus der Zielliste eine Million Drachmen Reisegeld
mitgegeben.

im Wirtschaftsgebiet West wie bisher für Männer über 21
Jahre 780, unter 21 Jahre 470, für Frauen über 21 Jahre
620, unter 21 Jahre 360, als Familienzuschläge für den Ehe-
gatten 200, für jedes Kind und jeden sonstigen unterhaltungs-
berechtigten Angehörigen 150 Milliarden Mark. Im Wirt-
schaftsgebiet II sind für die gleichen Gruppen zu zahlen 700,
420, 560, 330, 190, 140, im Wirtschaftsgebiet I 610, 360, 490,
280, 160 und 120 Milliarden Mark. Die Ortsklassenpannung
beträgt im Westen je 50, 30, 40, 20, 10, 10, in der Mitte 50,
30, 40, 20, 10, 10, im Osten 10, 20, 30, 20, 10, 10 Milliarden
Mark. Die Familienzuschläge werden befreit den einfachen
Hauptunterstützungssatz der Summe der von einer Familien-
gemeinschaft zu beziehenden Unterstützung und das Doppelte
der Unterstützung des höchstunterstützten Familienmitglieds
nicht übersteigen.

Neue Schlichtungsversuche

Berlin, 19. Dez. Eine vom Reichsarbeitsministerium aus-
gearbeitete Schlichtungsnotverordnung ist bei den Parteien
auf Widerspruch gestoßen, da sie den Leistungsbehalten
hohe. Namentlich wurde eine neue Verordnung bearbeitet, die
nach dem Lokalanzeiger am 1. Januar in Kraft treten soll.

Kündigungen bei Post und Eisenbahn

Berlin, 19. Dez. Der Reichsfinanzminister hat der Post-
und der Eisenbahnverwaltung die bisherigen Reichs-
zuschüsse ab 1. Januar gesperrt. Für das erste Vier-
teljahr 1924 ist nun von der Eisenbahnverwaltung 26 700 Be-
amten und Angestellten und über 25 000 Arbeitern, von der
Postverwaltung 12 400 Leuten die Kündigung zugestimmt
worden.

Die Reichseisenbahn „arrangiert“?

Berlin, 19. Dez. Die Reichseisenbahnverwaltung ist
nicht mehr in der Lage, die Lieferanten zu bezahlen. Es wurde nun nach dem „Berl. Lokalanz.“
mit den betreffenden Industrien ein Abkommen getroffen,
wonach die Firmen ihre Guthaben auf Bankkredit
von kürzerer oder längerer Frist sichern. Es wurde ein
Gläubigerausschuß in Form einer Gesellschaft m. b. H. ge-
bildet.

Eine Entschädigung

Berlin, 19. Dez. Das Reich hatte seither die Kosten für die
Fahrten der feindlichen Militärüberwachungskommission in
Kraftwagen zu tragen. Die Pariser Vorkommis-
sionsrat und Poincaré hatten nun behauptet, die Reichsregierung habe seit
10 Monaten jede Ausübung der Tätigkeit der Ueberwachungs-
kommission der Verbündeten unmöglich gemacht. Demgegen-
über wird halbamtlich durch W.T.B. die Tatsache festgestellt,
daß die Ueberwachungskommission in den letzten 10 Monaten
sich von der Reichsfinanzverwaltung dieselben Kraft-
wagenkosten hat bezahlen lassen wie früher.
Der Vorstand des Verwaltungsstabs der Kommission, Oberst
Dag, hat wiederholt die bestimmte Versicherung gegeben, daß
entsprechend der Vorschrift des Generals Kollet die Benutzung
der Kraftwagen streng auf die dienstliche Tätigkeit der Kom-
missionsmitglieder beschränkt blieb. Also muß die Ueber-
wachung in den letzten 10 Monaten ununterbrochen
weiterausgeführt worden sein, auch ohne daß vom Reich
für die französischen und belgischen Mitglieder deutsche Be-
gleitoffiziere gestellt wurden. — Es müßte denn nur sein, daß
entgegen der Versicherung des Obersten Dag die Kraftwagen
eben doch für nichtdienstliche Fahrten benützt worden wären.

Zurücknahme des Wahlverbots

Dresden, 19. Dez. Nach einer Besprechung des Reichs-
wehrministers mit dem Wehrkreisbefehlshaber gibt General
Müller bekannt, daß das Verbot der Aufstellung von

Wahlvorschlügen für Parteien, die an sich verboten sind,
aufgehoben werde.

Die Kommunistische Partei hat einen Antrag eingebracht,
den sächsischen Landtag aufzulösen. Da auch die bürgerlichen
Parteien dafür stimmen dürften, ist es zweifelhaft, ob die
Wahl des Ministerpräsidenten für den zurückgetretenen Fel-
lich jetzt schon vorgenommen wird.

Neuwahlen in Thüringen

Weimar, 19. Dez. Die Neuwahlen zum thüringischen
Landtag sind auf Sonntag, den 10. Februar 1924, angesetzt
worden.

Das bayerische Ermächtigungsgesetz

München, 19. Dez. Der bayerische Landtag behandelt
gestern das von der Staatsregierung eingebrachte Ermächti-
gungsgesetz. Finanzminister Dr. Krausnick erklärte u. a.,
daß von der Reichsregierung hinsichtlich des Abbaus der Zu-
ständigkeits des Reichs noch nicht das Nötige gesehen sei.
Die Abänderung der Reichsverfassung müsse ernstlich in An-
griff genommen werden. In Bayern sollen durch das Ermäch-
tigungsgesetz die Einnahmen erhöht und die Ausgaben
rückwärtslos herabgeschraubt werden. Der Beamtenstand soll
möglichst unter den Friedensstand gebracht werden. Die
Uebertragung der Ermächtigung auf den Generalkommissar
v. Kahr sei nicht beabsichtigt.

Roth aus der Haft entlassen

München, 19. Dez. Landtagsabgeordneter Dr. Roth,
der frühere Justizminister, ist durch eine Verfügung des Ge-
neralkommissars aus der Schutzhaft entlassen worden.

Freisprechung

Elberfeld, 19. Dez. Die „Bergisch-Märkische Zeitung“
hatte den preussischen Minister des Innern, Severing,
beschuldigt, Schlageter an die Franzosen verraten
und ausgeliefert zu haben; Severing und der sozialistische
Leiter der politischen Polizei seien Mitschuldige an der Er-
mordung Schlageters. Severing strengte Beleidigungsklage
gegen den Schriftleiter Silgrodt an. In der gestrigen
Verhandlung der Strafkammer des Landgerichts wurde
Silgrodt freigesprochen.

Betriebsstilllegung

Düsseldorf, 19. Dez. Die Rheinische Metallwaren- und
Maschinenfabrik hat sämtlichen Arbeitern gekündigt, da die
Werte mit den bisherigen Löhnen nicht weitergeführt werden
können.

Ludwigshafen, 19. Dez. Von gestern ab wurde von den
Sonderbündlern von 10 Uhr abends ab eine Nachverkehrs-
sperrung über Ludwigshafen verhängt. Die Zeitungen haben
für Erscheinen eingestellt.

Der Stadtrat von Kirchheimbolanden hat die von den
Sonderbündlern verlangte Entschädigung für den „Brand-
schaden“ bei Salzg. Orbis in Höhe von 600 000 Franken ver-
weigert.

Feuerungsmaßnahmen in Frankreich

Paris, 19. Dez. Die Regierung hat Kimmber zum
Feuerungsminister eingesetzt. Er untersteht nur unmittel-
bar dem Ministerpräsidenten Poincaré. Kimmber, ein selbst-
berufener Offizier, war Oberkommissar für Maßnahmen.

Der Langerverdrag

Paris, 19. Dez. Der Langer-Vertrag ist gestern von den
Vertretern Englands, Frankreichs und Spaniens, vom letz-
teren vorbehaltlich der endgültigen Entscheidung seiner Re-
gierung unterzeichnet worden.

Das Abkommen läßt den Sultan von Marokko eine ge-
wisse Schein-Hoheit über die Eingeborenen in Tanger. Die
Fremdenkolonien genießen vollständige Selbstverwaltung
und weitgehende Freiheiten. Die Verwaltung liegt in den
Händen eines Ausschusses, bestehend aus einem Franzosen
als Präsidenten und je einem Engländer und Spanier als
Beisitzer. Für die Rechtsprechung ist ein gemischter Ge-
richtshof vorgesehen. Die Gesetzgebung geschieht durch eine
Körperschaft, in der die Europäer 17, die Muhammedaner
sechs und die indische Bevölkerung drei Vertreter haben.
Außerdem ist noch eine „internationale Ueberwachungskom-
mission“ vorgesehen, in der sämtliche Mächte, die das Recht
haben, in Tanger ein Konsulat zu errichten, vertreten sein
werden. Der Wortlaut des Abkommens ist vor der Unter-
zeichnung den Unterzeichnungsmächten des Algeiras-Ver-
trags, mit Ausnahme Deutschlands und Oesterreichs, zur
Kenntnis gebracht worden.

„Daily Mail“ meldet aus Tanger, der bekannte Mi-

Knabenführer Raifall sei gestorben. Man vermute, daß er vergiftet worden sei.

„Moralorium“ der französischen Finanzverwaltung

Paris, 19. Dez. Die Regierung hat der Kammer eine Vorlage zugehen lassen, der Bank von Frankreich statt der verträglich bedungenen 2 Milliarden nur 800 Millionen Franken für dieses Jahr zurückzahlen. Die Vorschüsse der Bank an den Staat belaufen sich noch auf ungefähr 200 Milliarden. Schon im vorigen Jahr hatte nur eine Milliarde zurückbezahlt werden können.

Aber für die Kriegsrüstungen der Polen, Tschechen und Serben hat dieser Staat 800 Millionen Franken übrig!

Eine amerikanische Stimme zur Schuldfrage

Paris, 19. Dez. Nach einer Meldung des „Newport Herald“ aus Washington hat der Senator Robert La Follette (Demokrat) gestern im Senat bei einem heftigen Angriff auf Frankreich das Pariser und das Petersburger Kabinett für im höchsten Grade kriegsverantwortlich erklärt, höher als das Berliner Ministerium. Es sei von höchster Wichtigkeit, fügte er hinzu, daß die Welt die Zusammenhänge jener Tage kennen lerne. Die Welt solle wissen, welche Rolle sie bei der Herbeiführung des Weltkrieges gespielt hätten, wie sie die Presse bestochen und kontrolliert hätten, wie sie die öffentliche Meinung nach ihrem Belieben geformt und die Völker getrennt hätten, einander zu hassen und zu fürchten und Armeen zu organisieren, soweit es ihre Finanzkraft nur immer zuließ.

Zum bevorstehenden Regierungswechsel in England

London, 19. Dez. Der Vertreter Englands in der Pariser Entschädigungskommission, Sir John Bradbury, hatte im Einverständnis mit Baldwin längere Unterredungen mit Asquith und anderen Führern der Liberalen, sowie in Colliemouth (Schottland) mit dem Arbeiterführer Ramsay MacDonald. Man nimmt an, daß Bradbury sich erkundigen wollte, welche Stellung die Führer zur Entschädigungskommission einnehmen werden, falls die eine oder andere Partei zur Regierung käme.

„Daily Telegraph“ meint, es sei nicht unwahrscheinlich, daß man in England kurz nacheinander eine konservative, eine Arbeiterpartei- und eine liberale Regierung sehen werde.

Paris, 19. Dez. Nach einer Havasmeldung aus Veracruz ist seit Montagabend eine erbitterte Schlacht um den Besitz von Apizaco im Staat Oaxaca zwischen den mexikanischen Bundesstruppen und den Aufständischen im Gange. Einzelheiten fehlen noch. Aus Veracruz sind den Aufständischen Verstärkungen geschickt worden. Die Truppen des Generals Obregon greifen die Aufständischen bei Sao Marcos an.

Aus Reuport wird gemeldet, die Regierungstruppen des Präsidenten Obregon haben die Aufständischen aus Puebla verjagt und großes Kriegsmaterial erbeutet.

Württemberg

Stuttgart, 19. Dez. Der Besetzungswurf über die Wanderarbeitsstätten ist dem Landtag zugegangen. Danach bedarf die Aufhebung oder Aenderung bestehender oder Errichtung neuer Wanderarbeitsstätten der Zustimmung des Ministeriums des Innern. Die Kosten sollen, soweit sie nicht aus eigenen Einnahmen gedeckt oder vom Staat und den Amtskörperschaften ohne eigene Arbeitsstätten ersetzt werden, von der betreffenden Amtskörperschaft getragen werden. Der Staatsanteil ist auf 30 Prozent der einzunehmenden Amtskörperschaft zu bemessen.

Die Staatskanzleien bleiben am Montag den 24. Dezember geschlossen; die ausfallenden Dienststunden werden am Samstag den 22. Dezember vorgeleistet. Dieselbe Anordnung ist für die Finanzämter ergangen.

Schneefall. Am Mittwochabend legte in der Stuttgarter Gegend kräftiger Schneefall ein.

Schwurgericht. Vor einiger Zeit erschien in der „Schwäb. Tagesztg.“ unter der Ueberschrift „Gefahr im Verzug“ ein Artikel des Geschäftsführers des Württ. Bauern- und Weingärtnerbunds, Theodor Körner jun., der die Landwirte aufwachte, dem Stuttgarter Wochenmarkt, wo sie den schwer-

den Befristungen ausgesetzt seien und ihr Leben in Gefahr laume. So lange zu bleiben, bis in Stuttgart wieder geländere Verhältnisse herrschen. Auch sollte sie bei der Bewandertung nicht überlegt weggehen. Aus diesem Grund wurde gegen Th. Körner und seinen Bruder Hermann K., der als verantwortlicher Schriftleiter arbeitete, Anklage erhoben wegen Aufreizung zum Klassenhaß, Preisstreiberi, Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen usw. In der Verhandlung, zu der 26 Personen erschienen waren, bekundeten verschiedene Zeugen, wegen der unerbörten Behandlung, die z. B. einige Weingärtner, von Rotenberg auf dem Stuttgarter Wochenmarkt durch die Polizeipolizei zu erfahren hätten, habe der Landtagspräsident Hauptverband, Ortsgruppe Rotenberg, beschlossen, den Stuttgarter Markt nicht mehr zu beliefern. Andere Zeugen meinten, die Befristungen gegen das Verhalten der Zeugen seien deshalb den Markt auch ohne die Aufforderung Körners gemieden haben. Die Geschworenen verneinten die obigen Schuldfragen, dagegen erfolgte die Verurteilung wegen großen Unfugs. Das Gericht erkannte gegen Theodor Körner auf 4 Wochen, gegen Hermann Körner auf 2 Wochen Haft.

Tübingen, 19. Dez. Von der Universität. An der Universität befinden sich im laufenden Halbjahr neben 102 nichteingeschriebenen Hörern 2170 Studierende, darunter 173 weibliche. Von diesen Studierenden sind 1254 Württemberger; 800 gehören anderen deutschen Ländern an; 97 sind deutschstämmige, 48 sonstige Ausländer.

Kirchentellinsfurt, 19. Dez. Wasserversorgung. Die Gemeinden Kirchentellinsfurt, Wannweil, Sondelfingen, Rommelsbach, Sickenhausen, Degerlach, Oserdingen und Reichenbühl haben sich zu einem Wasserversorgungsverband „Recht-Lochgruppe“ zusammengeschlossen. Die Kosten der Wasserversorgung sind auf 900 000 Goldmark veranschlagt, wobei ein Beitrag für produktive Erwerbslosenfürsorge von 200 000 Mark zu verwenden ist. Der Wasserversorgungsverband hat sich für den Kubikmeter auf 30 Pfennig.

Urach, 19. Dez. Rechtfertigung. Im Mai d. J. wurden die hiesigen Metzgermeister durch Anschlag des Gewerkschaftsvereins der Bucherei bezichtigt. Durch die kürzlich in dieser Sache stattgefundene Schöffengerichtsverhandlung wurde einwandfrei festgestellt, daß diese Verächtlichmachung völlig grundlos und ungerechtfertigt war. Sämtliche angeklagten Metzgermeister wurden freigesprochen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegt.

Nordheim, 19. Dez. Auswanderungsfolgen. Die Auswanderung nach Amerika, namentlich Argentinien, hat hier einen sehr großen Umfang angenommen. Infolge dessen sind auch die Güterpreise sehr gestiegen, teilweise erfolgt nicht einmal ein Angebot auf Grundstücke.

Dom Lautertal, 19. Dez. Industrialisierung. In dem schönen Lautertal entsteht Fabrik um Fabrik. Für die Lauffenmühle wurde ein neuer Kanal gebaut, zu dem große Felsprängungen nötig waren. Oberhalb der schönen Felspartie des Bartleins und bei Hunderlingen sollen Stauwerke errichtet und zwischen Lauterbach und der Mündung der Lauter in die Donau ein weiteres Staubecken einer Talverengung hergestellt werden, wodurch eine Wasserkraft von 200 Pferdestärken für Licht und Kraftversorgung gewonnen würden.

Schwenningen, 19. Dez. Kirchendiebe. Kürzlich wurde die hiesige katholische Stadtkirche zum viertenmal von Dieben heimgesucht, die es namentlich auf Altartäfelchen sowie auf die Borhänge an den Beichtstühlen abgesehen hatten. In einem Fall konnten die Diebe ermittelt werden.

Heidenheim, 19. Dez. Rohling. Ein junger Bursche, der im „Hirsch“ hier bedienstet ist, stach einem Pferd seines Herrn mit der Mistgabel in den Leib und verletzte es so schwer, daß man es erschießen mußte.

Untertalbach, 19. Dez. Ein rabiater Hauseigentümer. Der Hauseigentümer Bernhard Jeller geriet mit seinem Mieter in Streitigkeiten. Letzterer rief um Hilfe. Daraufhin eilte Schützmann Maier herbei, um den Streit zu schlichten. Bei diesem Versuche wurde Maier von Jeller tätlich angegriffen, worauf Maier einen Schuß abgab, der Jeller in den Unterleib traf. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus nach Ulm übergeführt, wo die Kugel entfernt wurde.

Berg bei Pödingen, 19. Dez. Selbsterlöb. Während eine Bauersfrau am Ofenloch tätia

war, lag ihr vom Kamn herab ein großer Vogel in den Schoß — eine Gans, die scheinbar ihr Nachquartier zu spät angewechselt. Das Tier wurde in Freiheit gelassen.

Vom Bodensee, 19. Dez. Unterhaltungen. Ein Angestellter in Wenzell bei Friedrichshafen unterschlug seit geraumer Zeit bei seiner Firma Büroartikel von bedeutendem Wert, die er in Ulm zu verkaufen gedachte. — In einer Lederfabrik stahl ein Arbeiter eine große Menge Leder, mit dem er einen Handel trieb. Der Erlös wurde jeweils in Zehntelungen durchgebracht.

Württembergischer Landtag

Stuttgart, 19. Dezember.

Der Landtag setzte gestern nachmittag die Aussprache über die politische und wirtschaftliche Lage fort, wobei zunächst als Vertreter des Ernährungs- und Arbeitsministeriums Staatsrat Kau lange Ausführungen machte, in denen er die Bemühungen der Regierung schilderte, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu überwinden. Die Zahl der Erwerbslosen in Württemberg, die am 1. Januar 1923 noch 733 betrug, sei seitdem bis 1. Dezember auf 28 396 angewachsen, wozu noch rund 130 000 Kurzarbeiter kommen. In Württemberg sei nur noch etwa der vierte Teil aller Arbeiter vollbeschäftigt. Die Unternehmer müssen sich darüber klar sein, daß die Zeit mühsamer Konjunkturgewinne vorbei sei. Gegen verschiedene Geldinstitute mußte wegen Leistungswunder in letzter Zeit eingeschritten werden. Am übrigen zeige sich neuerdings in anderer Wirtschaft eine leichte Besserung.

Abg. Bickes (D.P.) wandte sich scharf gegen die Rechte und warf ihr Verhegung, sowie Vergiftung des öffentlichen Lebens vor.

Abg. Ströbel (Bauernbund) übte Kritik an den „Erfolgen der glorreichen Republik“. Er bemängelte insbesondere die Steuererhebung und machte die Sozialdemokratie mit ihrem vermeintlichen Geschenk des Achtstundentags dafür verantwortlich, daß die Beamten jetzt 54 Stunden am halbes Gehalt arbeiten müssen. Als tiefste Ursache der traurigen Lage in der gesamten Politik bezeichnete er das Zusammengehen der bürgerlichen Parteien, namentlich der Demokraten mit der Sozialdemokratie. Die Rechte werde an die Seite der bürgerlichen Parteien treten, wenn sie der Politik ein klares Ziel zu geben vermögen. Morgen vormittag Fortsetzung.

In der Sitzung am Mittwoch vormittag wandte sich Abg. Heymann (Soz.) gegen die namentlich von der Rechten gegen die Sozialdemokratie erhobenen Vorwürfe. Würde der Sozialdemokratie in der württ. Regierung die gebührende Machtstellung eingeräumt worden, so hätte sie die Verantwortung weiter getragen. Der militärische Ausnahmezustand müsse so rasch als möglich beseitigt werden. Das Vorgehen der Polizei in Schwenningen und Schramberg sei unvorantwärtlich.

Justizminister Begerie machte Mitteilung von einem württ. Antrag auf Einrichtung von Hypothekeneinigungsämtern. Die Amtsgerichte sollen eine öffentliche Einigung versuchen und erst dann, wenn diese keinen Erfolg habe, einen Rechtspruch fällen. Württemberg habe dem Antrag Bayerns betreffend Aufwertung der Hypotheken mit einer Sperre bis 1. Januar 1920 zugestimmt. Die Zahl der Geschworenen müsse verkleinert und ein einheitlicher Gerichtstörper geschaffen werden, der über Schuld und Strafe gemeinsam entscheide.

Finanzminister Schall betonte, daß die großen wirtschaftlichen Verbände seit 1918 nicht immer günstig auf die wirtschaftliche Entwicklung eingewirkt und daß viele Leute aus diesen Kreisen große Vorteile aus der Geldentwertung gezogen haben. Die Regierung habe nichts gegen Aenderungen am Ermächtigungsgesetz. Reichsfinanzminister Curius werde am Donnerstag nach Stuttgart kommen, um mit dem Finanzminister der einzelnen Länder Fragen des Anleihegeschäfts zu besprechen. Fortsetzung der Beratung Donnerstag vormittag.

In einer kleinen Anfrage fordern die Abg. Siller, Wilder und Herrn. Siller (Bürgerp.) die Regierung auf, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß die letzten Reste der abgestorbenen und verfallenen Wohnungszwangswirtschaft mit ihrem ungeheuer kostspieligen Bewaltungssapparat beseitigt und der freien Entfaltung der privaten und öffentlichen Bautätigkeit keine Schranken mehr gesetzt werden.

Nach Waterloo

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus

von Fritz Rigel

34

„Sei Herzblut gib' er for dich un' for mein' Biesche' her! Und ich stoß' ihn von mir wie e' giftig Tier! Konrad, trag' mir's nit nooch! Ich bin inwendig so ganz ausenanner, daß ich nit waß, was ich red'!“

Er hatte mit beiden Händen Konrads Rechte ergriffen und dieselbe innig drückend, fuhr er fort.

„Du kannst so nig deovot, daß es so kumme' is! Du host jo glaawe' müsse', ich wär' längst tot un' begrame'! Daß ich widder do bin, is' jo aach e' Unglück' for dich! Am beste' is', ich geh' widder dohin, wo ich herkomme' bin!“

Wieder wollte er zur Türe, doch Konrad vertrat ihm den Weg und drückte ihn sanft auf die vor dem Tisch stehende Bank nieder.

„Bleib' Heinrich! Hier bist du dehaant! Vom Fortgehe' kann laa' Red' nit sein! Wenn unser Herrgott des Wunnen getan hat, daß du nit unner der Erd' liegst, dann werd er aach weiter helfe'!“

Und als Heinrich mit gesenktem Haupte schweigend verharrete, fuhr Konrad mit bewegter Stimme fort:

„Was du mir domols ufgetrage host, Heine, in der Nacht vor der Schlacht bei Waterloo, — ich hab's treu un' redlich bestell't! Ich hab' alles so gemacht, wie du's gewollt host, des waß unser liewer Herrgott! Wör' dein Tod nit e' Gewißheit for mich gewese', dann — des 'chwör' ich dir — wär' mir nie der G'stante' gelomme' die Anne Magret in mei' Haus zu führe'! Mei' Lieb' zur Anne Magret — ich hab' sie niedergezwunge' dritthalb Johr' lang, denn ihr' Trauer um dich war mir heilig; dann erst hawe' wir uns gesunde'! Dei' Anne Magret is' mei' Weib wor'n, dei' Biesbeiche' is' mei' Kind, wo mir ans Herz gewachse' is', wie mei' eigne'! Wie's jeht komme' soll, des waß der liewe Gott allaans — nur des aane waß ich un' kann dir's sage'! Du bist uns willkommen', mir un' meine' Leit', bei uns bist du dehaant!“

Schon vorhin, als Heinrich das Zimmer verlassen wollte, hatte der Sultan draußen ein kurzes Klaffen hören lassen, das Hoftor war geöffnet und wieder geschlossen worden und schlürfende Schritte wurden auf dem Vorplatz vernommen. In die geöffnete Türe war der alte Lehrer, Anne Margrets Vater, getreten und hatte mit staunendem Schrecken die letzten Reden mit angehört, die ihm die seltsame Lage, in welcher er die Seinigen mit dem Heimgekehrten fand, erklärten. Als Konrad geendet, schritt der alte Mann langsam auf Heinrich zu und mit beiden Händen dessen Kopf emporhebend, blüete er ihm in die tränenden Augen und sagte feierlich:

„Heinrich, du bist's wirklich? Du lebst? So geschehen noch Zeichen und Wunder! Laß dich umarmen lieber Sohn! Was dir unser lieber Konrad gesagt hat, das wiederhole auch ich aus ganzer Seele! Sei willkommen in der Heimat, willkommen an unserm Herzen! Du lebst, du bist uns wieder gegeben — dem Allmächtigen sei Lob und Dank! Er wird weiter helfe'!“

XIII.

Der Kupferstich, welcher in der Studierstube des Pfarrhauses zu Dornschied über dem dreieckigen Kanapee hing, schien heute eine besondere Anziehungskraft für den alten Herrn Pfarrer zu haben, denn unverwandt richtete dieser seine Blicke auf denselben, als wolle er die so oft gesehenen Züge des Heilands und seiner Jünger, die dort, das Abendmahl nehmend, abgebildet waren, nochmals auf das eingehendste studieren. Dabei rückte der geistliche Herr sein Sammelköppchen beständig hin und her, daß die unter demselben hervorquellenden silberweißen Locken in Bewirrung zu kommen drohten und murmelte einmal über das andere:

„Unglaublich, unglaublich! Nach fünf Jahren. Das ist in der ganzen Christenheit dann doch noch nicht vorgekommen!“

Sein Selbstgespräch wurde durch die Frau Pfarrerin unterbrochen, die mit einem dampfenden Teller voll Suppe eintrat und diesen auf ein Tischchen legend, sich mit fragender

Miene an den Gatten wandte. Als sie die augenscheinliche Erregung desselben wahrte, überzog ein Schimmer von Besorgnis die regelmässigen Züge ihres Gesichts und näher-tretend fragte sie:

„Was hast du, Vater? Hat dir Freund Heller Unangenehmes gebracht? Er war auch so aufgereggt, als er fortging!“

„Unangenehmes, liebe Mutter? Ja, wie man's nimmt! Denk' dir, was geschehen ist! Der Heinrich Schilling, der nach der Schlacht bei Waterloo totgelagt wurde, dessen Totenschein ich nach den Verlustlisten damals selbst ausgestellt habe — der ist gestern heil und gesund wieder nach Dornschied gekommen!“

„Der Heinrich Schilling?“ rief die Frau Pfarrerin erschreckt, indem sie nach dem schneeweißen Häubchen griff. „Ja, wie ist denn das möglich?“

„Wenn es mir ein weniger glaubwürdiger Mann wie unser braver Heller erzählt hätte, daß der Heinrich Schilling noch lebt, entgegnete der Pfarrer, „ich könnte es nicht glauben! Der Heinrich ist nach der Schlacht bei Waterloo von den Engländern aufgelesen worden, die ihn nach England in das Hospital brachten. Dort genas er und wurde von einem Kapitän als Matrose g'preßt. Als solcher fuhr er die ganzen Jahre her auf allen Meeren herum, bis es ihm gelang, im Hafen von Philadelphia zu entfliehen. Jetzt ist er wieder da und hat alles dies selbst heute nacht seinem Schwiegervater erzählt!“

„Seinem Schwiegervater? Aber von Himmels willen Vater — Anne Magret ist doch —“

„Jeh't die Frau Konrad Berners“, unterbrach sie der Pfarrer. „Das ist's ja eben, worüber mir der Verstand stillsteht! Heinrich Schilling ist mit Anne Magret Heller rechtlich vermählt; ich selbst habe sie zusammengegeben und ebenso habe ich vor Gott und nach irdischem Rechte bei Konrad Berner und Anne Magret die Trauung vollzogen! Welcher von beiden jeht das größere Recht hat, das weiß der liebe Gott allein!“

„Ja, das weiß der liebe Gott allein, lieber Vater!“ wiederholte die Frau Pfarrerin. (Fortsetzung folgt.)

Baden

Staatspräsident Dr. Köhler über die Sanierung der badischen Finanzen

Karlsruhe, 19. Dez. Bei einer Veranstaltung zu Ehren der Karlsruher Presse machte der Staatspräsident Dr. Köhler u. a. folgende Ausführungen:

Die Finanzen des badischen Staates waren bis in den Sommer hinein durchaus gesund. Das Rechnungsjahr 1922, das am 31. März 1923 zu Ende ging, schloß ohne Fehlbetrag ab. Die bekannten politischen und wirtschaftlichen Vorgänge des Sommers und Herbstes dieses Jahres brachten aber auch die badischen Finanzen ins Wanken. Der Währungszerfall übte auf die gesamte Staatswirtschaft einen geradezu zerstörenden Einfluß aus. Das Programm heißt deshalb: noch größere Einfachheit in der gesamten Staatsverwaltung, weitere Einschränkung des Kreises der Staatsausgaben, höchste Arbeitsleistung und stärkste Einnahmesteigerung, vor allem eine gerechte aber scharfe, von der Parteipolitik losgelöste Steuerpolitik. Die Papiermarkrechnung des Staats wird mit dem 14. November 1923 abgeschlossen. Für die Zeit vom 15. Nov. 1923 bis 31. März 1924 wurde ein Goldmarkt aufgestellt. Man kann ihn gerade so gut einen Armeeleute-Etat nennen. Sämtliche sachlichen Ausgaben wurden am Stand des Friedens-Etats gemessen und darüber hinaus noch durchgängig um 50 Prozent gedrosselt. Im ordentlichen Etat sind für die 4½ Monate die Einnahmen um 5 Millionen Goldmark höher als die Ausgaben. Der außerordentliche Etat dagegen schließt mit Mehrausgaben von rund 17 Millionen Goldmark ab; das kommt daher, daß für die Erwerbslosenfürsorge rund 16 Millionen G.M. eingestellt werden mußten.

Als Einnahmequelle kann nur die Grund- und Gewerbesteuer in Betracht kommen, die im Frieden und auch noch im Jahr 1920 ein Erträgnis von rund 13 Millionen hatte. Heute bringen die Vorauszahlungen für 1923 auch nach der Umstellung auf Gold ganze 5 Millionen. Eine Erhöhung schien deshalb durchaus tragbar. In dem Voranschlag ist deshalb ein einmaliger Zuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer für 1923 vorgesehen. Vom Zuschlag befreit sind alle diejenigen, deren Vorauszahlungsschuld am 30. Sept. 1923 weniger als eine Goldmark beträgt. Der Rest der Steuerpflichtigen hat einen Zuschlag zu leisten, der in drei Raten erhoben wird und jedesmal beträgt bei einer Vorauszahlungsschuld von einer Goldmark bis auschl. 16 Goldmark das Dreifache dieser Schuld und von 16 Goldmark bis auschl. 40 Goldmark das Fünffache dieser Schuld und mehr als 40 Goldmark das Zehnfache.

Die Steuerhoheit der Länder und Gemeinden über die direkten Steuern wird auch vom Lande Baden erstrebt. Es wird sehr harter Arbeit bedürfen, die Steuergeetze wieder umzuarbeiten und den Veranlagungs- und Erhebungsapparat so zu vereinfachen, wie allein ihn das Land sich noch leisten kann.

Die Vereinfachung der Staatsverwaltung und der Personalabbau werden in Baden alsbald durchgeführt. Der vom Reich verlangte Abbau von 25 Prozent der vormaligen Landesbeamten ist aber in Baden ganz unmöglich. Daß der Landtag sich selbst nicht ausschließen wird, ist wohl selbstverständlich.

Für das Land und seine Bewohner werden Einschränkungen schlimmster Art formen: die jetzt festgesetzten Bezüge der Beamten zeigen, wessen man sich jetzt zu versehen hat.

Heidelberg, 19. Dez. Eine Versammlung der Ortseinswohner von Rohrbach und Kirchheim beschloß die Gründung einer Kultursymbiengemeinschaft, deren Einnahmen zur Erhaltung des schwer gefährdeten Rohrbacher Krankenhauses dienen soll.

Dom Bodensee, 19. Dez. Unterschlagungen. Ein Angestellter in Ranzell bei Friedrichshafen unterschlug seit geraumer Zeit bei seiner Firma Büroartikel von bedeutendem Wert, die er in Ulm zu verkaufen gedachte. — In einer Lederfabrik stahl ein Arbeiter eine große Menge Leder, mit dem er einen Handel trieb. Der Erlös wurde jeweils im Sobgelagen durchgebracht.

Notiales.

Wildbad, den 20. Dez. 1923.

Das Eisenbahnnotgeld. Der höchste Nennwert des im Verkehr befindlichen, auf Papiermark lautenden Eisenbahnnotgeldes beträgt 20 Millionen Mark. Scheine mit höheren Werten sind Fälschungen.

Schülerferienarten. Für die bevorstehenden Weihnachtsferien werden die Schülerferienarten wie bereits die Zeitarbeiter- und Schülerrückfahrarten ebenfalls um 50 v. H. im Preise ermäßigt. Auskünfte erteilen die Stationen und Fahrkartenausgaben.

Wegen des allgemeinen starken Verkehrsrückgangs wird die Reichsbahndirektion Berlin, wie ein Berliner Blatt meldet, die Blattrarten für die D-Züge bis auf weiteres abkassieren.

Mangelfehl-Treppebeleuchtung. Zur Zeit der kurzen Tage interessiert eine neue Reichsgerichtsentcheidung über die Beleuchtungspflicht des Grundstücksbesitzers oder Unternehmers. Jeder Hausbesitzer, der kein Grundstück nicht beleuchten kann, hat zum mindesten dafür zu sorgen, daß es bei Eintritt der Dunkelheit abgeleuchtet wird; in noch weit größerem Maße trifft den Unternehmer eine Sorgfaltspflicht, bei einem härteren öffentlichen Verkehr voranzukommen, wie es der gegenwärtige Fall zeigt. Der Kläger ist bei Betreten eines nicht erleuchteten Tunnels einer Unfallschuld an der Eisenbahn-Gesellschaft auf der Treppe, die nicht beleuchtet war, zu Fall gekommen und macht deshalb die genannte Gesellschaft für die Unfallschuld verantwortlich. Landgericht und Oberlandesgericht haben die Vorinstanz zu drei Vierteln anerkannt zu einem Viertel wegen eigenen Verschuldens des Klägers abgewiesen. Das Reichsgericht hat dieses Erkenntnis der Oberlandesgerichte bestätigt. Selbst wenn für die Unzulänglichkeit der Beleuchtung der Materialmangel ursächlich war, so durfte die Eisenbahn-Gesellschaft sich damit nicht beruhigen. Vielmehr hätte in diesem Fall der Zugang zu dem Personentunnel gesperrt werden müssen, so daß ein Hinabsteigen von Fußgängern an jener gefährlichen Stelle verhindert worden wäre. Zum Teil trifft den Kläger ein Mitschuldens, weil er trotz der Gefahr die mangelhaft erleuchtete Treppe betreten hat.

Die Auswanderung nach Chile ist nach Mitteilungen, die dem Deutschen Auslandsinstitut in Stuttgart aus Santiago zugehen, nicht besonders günstig. Der einzige Beruf, der noch Aussicht auf Erfolg hat, ist der Beruf der weiblichen Hausangestellten. Dienstmädchen, Kinderkudeln und dergleichen. Die Ueberfahrt ist aber zunächst aus eigener Tasche zu bezahlen.

Die heilige Nacht

Von Selma Lagerlöf

Als ich fünf Jahre alt war, hatte ich einen großen Kummer. Ich weiß kaum, ob ich seitdem einen größeren gehabt habe.

Das war, als meine Großmutter starb. Bis dahin hatte sie jeden Tag auf dem Essofa in ihrer Stube gesessen und Märchen erzählt.

Ich weiß es nicht anders, als daß Großmutter dasaß und erzählte, vom Morgen bis zum Abend, und wir Kinder saßen still neben ihr und hörten zu. Das war ein herrliches Leben. Es gab keine Kinder, denen es so gut ging wie uns.

Ich erinnere mich nicht an sehr viel von meiner Großmutter. Ich erinnere mich, daß sie schönes, kreideweißes Haar hatte, und daß sie sehr gebüht ging, und daß sie immer dasaß und an einem Stumpf strickte.

Dann erinnere ich mich auch, daß sie, wenn sie ein Märchen erzählt hatte, ihre Hand auf meinen Kopf zu legen pflegte, und dann sagte sie: „Und das alles ist so wahr, wie daß ich dich sehe und du mich siehst.“

Ich entsinne mich auch, daß sie schöne Lieder singen konnte, aber das tat sie nicht alle Tage. Eines dieser Lieder handelte von einem Ritter und einer Meerjungfrau, und es hatte den Reizreim: „Es weht so kalt, es weht so kalt, wohl über die weite See.“

Dann entsinne ich mich eines kleinen Gebets, das sie mich lehrte, und eines Psalmverses.

Von allen den Geschichten, die sie mir erzählte, habe ich nur eine schwache, unklare Erinnerung. Nur an eine einzige von ihnen erinnere ich mich so gut, daß ich sie erzählen könnte. Es ist eine kleine Geschichte von Jesu Geburt.

Seht, das ist beinahe alles, was ich noch von meiner Großmutter weiß, außer dem, woran ich mich am besten erinnere, nämlich dem großen Schmerz, als sie dahinging.

Ich erinnere mich an den Morgen, an dem das Essofa leer stand und es unmöglich war, zu begreifen, wie die Stunden des Tags zu Ende gehen sollten. Daran erinnere ich mich. Das vergesse ich nie.

Und ich erinnere mich, daß wir Kinder hingeführt wurden, um die Hand der Toten zu küssen. Und wir hatten Angst, es zu tun, aber da sagte uns jemand, daß wir nun zum letztenmal Großmutter für alle die Freude danken könnten, die sie uns gebracht hatte.

Und ich erinnere mich, wie Märchen und Lieder vom Hause wegführten, in einen langen, schwarzen Sarg gepackt, und niemals wiederkamen.

Ich erinnere mich, daß etwas aus dem Leben verschwunden war. Es war, als hätte sich die Tür zu einer ganzen schönen, verzauberten Welt geschlossen, in der wir früher frei aus- und eingehen durften. Und nun gab es niemand mehr, der sich darauf verstand, diese Tür zu öffnen.

Und ich erinnere mich, daß wir Kinder so allmählich lernten, mit Spielzeug und Puppen zu spielen und zu leben wie andere Kinder auch, und da konnte es ja den Anschein haben, als vermißten wir Großmutter nicht mehr, als erinnerten wir uns nicht mehr an sie.

Aber noch heute, nach vierzig Jahren, wie ich da sitze und die Legenden über Christus sammle, die ich drüben im Morgenland gehört habe, wache die kleine Geschichte von Jesu Geburt, die meine Großmutter zu erzählen pflegte, in mir auf. Und ich bekomme Lust, sie noch einmal zu erzählen und sie auch in meine Sammlung mit aufzunehmen.

Es war an einem Weihnachtstag, alle waren zur Kirche gefahren, außer Großmutter und mir. Ich glaube, wir beide waren im ganzen Hause allein. Wir hatten nicht mitfahren können, weil die eine zu jung und die andere zu alt war. Und alle beide waren wir betrübt, daß wir nicht zum Weihnachtsfest fahren und die Weihnachtslieder sehen konnten.

Aber wie wir so in unserer Einsamkeit saßen, fing Großmutter zu erzählen an.

„Es war einmal ein Mann,“ sagte sie, „der in die dunkle Nacht hinausging, um sich Feuer zu leihen. Er ging von Haus zu Haus und klopfte an. „Ihr lieben Leute, helft mir!“ sagte er. „Mein Weib hat eben ein Kindlein geboren, und ich muß Feuer anzünden, um sie und den Kleinen zu erwärmen.“

Aber es war Heide Nacht, so daß alle Menschen schliefen, und niemand antwortete ihm.

Der Mann ging und ging. Endlich erblickte er in weiter Ferne einen Feuerschein. Da wanderte er dieser Richtung zu und sah, daß das Feuer im Freien brannte. Eine Menge weiße Schafe lagen rings um das Feuer und schliefen, und ein alter Hirt wachte über der Herde.

Als der Mann, der Feuer leihen wollte, zu den Schafen kam, sah er, daß drei große Hunde zu Füßen des Hirten ruhten und schliefen. Sie erwarteten alle drei bei einem Kommen und sperren ihre weiten Rachen auf, als ob sie bellten wollten, aber man vernahm keinen Laut. Der Mann sah, daß sich die Haare auf ihrem Rücken sträubten, er sah, wie ihre scharfen Zähne funkelnd weiß im Feuerschein leuchteten, und wie sie auf ihn losstürzten. Er fühlte, daß einer von ihnen nach seinen Beinen schnappte und einer nach seiner Hand, und daß einer sich an seine Kehle hängte. Aber die Kinnladen und die Zähne, mit denen die Hunde beissen wollten, gehorchten ihnen nicht, und der Mann litt nicht den kleinsten Schaden.

Nun wollte der Mann weiter gehen, um das zu finden, was er brauchte. Aber die Schafe lagen so dicht nebeneinander, Rücken an Rücken, daß er nicht vorwärts kommen konnte. Da stieg der Mann auf die Rücken der Tiere und wunderte über sie hin dem Feuer zu. Und keins von den Tieren wachte auf oder regte sich.

So weit hatte Großmutter ungestört erzählen können, aber nun konnte ich es nicht lassen, sie zu unterbrechen.

„Wann regten sie sich nicht, Großmutter?“ fragte ich. „Das weißt du nach einem Weibchen schon erfahren,“ sagte Großmutter und fuhr mit ihrer Geschichte fort.

Als der Mann fast beim Feuer angelangt war, sah der Hirt auf. Es war ein alter mürrischer Mann, der unwirsch und hart gegen alle Menschen war. Und als er einen Fremden kommen sah, griff er nach einem langen, spitzen Stabe, den er in der Hand zu halten pflegte, wenn er seine Herde hütete, und warf ihn nach ihm. Und der Stab fuhr zischend gerade auf den Mann los, aber er traf ihn nicht, weil er zur Seite und sauste, an ihm vorbei, weit über das Feld.“

Als Großmutter so weit gekommen war, unterbrach ich sie abermals. „Großmutter, warum wollte der Stab den Mann nicht schlagen?“ Aber Großmutter ließ es sich nicht einfallen, mir zu antworten, sondern fuhr mit ihrer Erzählung fort.

„Nun kam der Mann zu dem Hirt,“ sagte er zu ihm:

„Guter Freund, hilf mir, und laß mir ein wenig Feuer. Mein Weib hat eben ein Kindlein geboren, und ich muß Feuer machen, um sie und den Kleinen zu erwärmen.“

Der Hirt hätte am liebsten nein gesagt, aber als er daran dachte, daß die Hunde dem Mann nicht hatten schaden können, daß die Schafe nicht vor ihm davon gelaufen waren, und daß sein Stab ihn nicht fällen wollte, da wurde ihm ein wenig bange, und er wagte es nicht, dem Fremden das abzuschlagen, was er begehrte.

„Nimm, soviel du brauchst,“ sagte er zu dem Mann.

Aber das Feuer war beinahe ausgebrannt. Es waren keine Scheite und Zweige mehr übrig, sondern nur ein großer Schlackstein, und der Fremde hatte weder Schaufel noch Eimer, worin er die roten Kohlen hätte tragen können.

Als der Hirt dies sah, sagte er abermals: „Nimm, soviel du brauchst!“ Und er freute sich, daß der Mann kein Feuer wegzutragen konnte. Aber der Mann beugte sich hinunter, holte die Kohlen mit bloßen Händen aus der Asche und legte sie in seinen Mantel. Und weder verlangten die Kohlen seine Hände, als er sie berührte, noch verlangten sie seinen Mantel, sondern der Mann trug sie fort, als wenn es Rüsse oder Äpfel gewesen wären.“

Aber hier wurde die Märchenerzählerin zum dritten Male unterbrochen. „Großmutter, warum wollte die Kohle den Mann nicht brennen?“

„Das wirst du schon hören,“ sagte Großmutter, und dann erzählte sie weiter.

„Als dieser Hirt, der ein so böser, mürrischer Mann war, dies alles sah, begann er sich bei sich selbst zu wundern: „Was kann dies für eine Nacht sein, wo die Hunde die Schafe nicht beißen, die Schafe nicht erschrecken, die Lunge nicht töten und das Feuer nicht brennt?“ Er rief den Fremden zurück und sagte zu ihm: „Was ist dies für eine Nacht? Und woher kommt es, daß alle Dinge dir Barmherzigkeit zeigen?“

Da sagte der Mann: „Ich kann es dir nicht sagen, wenn du selber es nicht siehst.“ Und er wollte seiner Wege gehen, um bald ein Feuer anzuzünden und Weib und Kind wärmen, zu können.

Aber da dachte der Hirt, er wolle den Mann nicht ganz aus dem Gesicht verlieren, bevor er erfahren hätte, was dies alles bedeute. Er stand auf und ging ihm nach, bis er dorthin kam, wo der Fremde dabei war.

Da sah der Hirt, daß der Mann nicht einmal eine Hütte hatte, um darin zu wohnen, sondern er hatte sein Weib und sein Kind in einer Berggrotte liegen, wo es nichts gab als nackte, kalte Steinwände.

Aber der Hirt dachte, daß das arme unschuldige Kindlein vielleicht dort in der Grotte erfrieren würde, und obgleich er ein harter Mann war, wurde er davon doch ergriffen und beschloß, dem Kinde zu helfen. Und er löste sein Knie von der Schulter und nahm daraus ein weiches, weiches Schaffell hervor. Das gab er dem fremden Manne und sagte, er möge das Kind darauf betten.

Aber in demselben Augenblick, in dem er zeigte, daß auch er barmherzig sein konnte, wurden ihm die Augen geöffnet, und er sah, was er vorher nicht hatte sehen, und hörte, was er vorher nicht hatte hören können.

Er sah, daß rund um ihn ein dichter Kreis von kleinen, silberbesetzten Engeln stand. Und jedes von ihnen hielt ein Seitenweil in der Hand, und alle sangen sie mit lauter Stimme, daß in dieser Nacht der Heiland geboren wäre, der die Welt von ihren Sünden erlösen sollte.

Da begriff er, warum in dieser Nacht alle Dinge so froh waren, daß sie niemand etwas zuleide tun wollten.

Und nicht nur rings um den Hirten waren Engel, sondern er sah sie überall. Sie saßen in der Grotte, und sie saßen auf dem Berge, und sie flogen unter dem Himmel. Sie kamen in großen Scharen über den Weg gegangen, und wo sie vorbeikamen, blieben sie stehen und warfen einen Blick auf das Kind.

Es herrschte eitel Jubel und Freude und Singen und Spiel, und das alles sah er in der dunklen Nacht, in der er früher nichts zu gewahren vermocht hatte. Und er wurde so froh, daß seine Augen geöffnet waren, daß er auf die Knie fiel und Gott dankte.“

Aber als Großmutter soweit gekommen war, seufzte sie und sagte: „Aber was der Hirt sah, das könnten wir auch sehen, denn die Engel fliegen in jeder Weihnachtsnacht unter dem Himmel, wenn wir sie nur zu gewahren vermögen.“

Und dann legte Großmutter ihre Hand auf meinen Kopf und sagte: „Dies sollst du dir merken, denn es ist so wahr, wie daß ich dich sehe und du mich siehst. Nicht auf Viehler und Lampen kommt es an, und es liegt nicht an Mond und Sonne, sondern was not tut, ist, daß wir Augen haben, die Gottes Herrlichkeit sehen können.“

Die Brücke

Ein reißender Strom schoß mit aller Gewalt durch die Ebene. Er trennte die Stadt von dem Lande, und an den Ufern hüben und drüben sah man Frauen stehen und die Hände ringen: „Wir möchten gerne zueinander und können nicht. Seht, die Wellen: Reid, Mißgunst und Unverständnis gehen so hoch, sie reißen die Brücken, die wir bauten, in Splitter. Was sollen wir tun, um zueinander zu kommen?“

Da schritt eine dicht verschleierte, hohe Frauengestalt auf den Wellen daher. Ihr graues Gewand verwebte sich mit dem Grau der Flut, und als sie bei den Frauen angekommen war, schlug sie den wolkenden Schleier zurück. Da sahen sie ein verhärmtes Antlitz und eine jede fühlte in ihrem Herzen: Das ist die Not!

Und die Not sprach: „Stehet nicht müßig und ringt die Hände, Ihr Frauen von hüben und drüben, von Stadt und Land! Bückt Euch zur Erde und sammelt Steine und halt! Kies herbei, damit Ihr eine feste Brücke baut, an der die Bogen des Stroms vergeblich nagen — und der Sieg wird Euer sein!“

„Siehe! Da kam ein emsiges Schaffen über die Frauen von hüben und drüben. Sie trugen Steine und hielten Kies herbei — und die Brücke wuchs und wuchs!“

Und es war Nacht über dem Werk geworden. — Am Himmel aber stand ein Stern, der leuchtete so hell und klar wie keiner je zuvor — denn es war der Stern der Liebe und Barmherzigkeit!

Und als der letzte Stein in die Brücke gefügt war, reichten sich die Frauen von hüben und drüben die Hände und sprachen zueinander: „Laßt uns in treuer Arbeit zusammenhalten! Was uns die Not in der heiligen Adventszeit gelehrt, das verbinde uns auch in besseren Tagen.“

Der Stern am Himmel funkelte und strahlte, und von fernher klang es über die Lande:

O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit.

R. 3.

*) Das Hirtchen bei Albert Langen, München, erschienen im Schönermannschen Verlage.

Allerlei

Die größte Postkondung, die jemals verladen wurde, ist am 17. Dezember mit dem Dampfer „Minnetahda“ der American Line in Hamburg eingetroffen. Es waren 24 000 Säcke, wovon 14 000 für Deutschland bestimmt, die in New-York an Bord genommen worden waren.

Seltene Spekulation. Im März 1923 bot ein fremder Mann in Stadt und Kreis Frankenstein (Schlesien) Herrenanzüge zu 100 Mark aus. Der Kaufpreis durfte aber erst 1924 bezahlt werden. Alles schüttelte den Kopf über dieses Angebot. Gekauft wurde aber doch. Nunmehr löst sich der Schleier über dieses Angebot. Der Hausierer macht nämlich jetzt bereits seine Ansprüche geltend, und zwar verlangt er Zahlung in Goldmark, die 1924 wohl schon allgemein im Verkehr sein wird. — Wie das Bericht sich zu einer solchen Forderung stellen würde, ist wohl noch fraglich.

Verbräht. Das fünfjährige Söhnchen eines Schreinermeisters in Lohde bei Hamburg trank aus einer im Ofen stehenden Kaffeekanne. Es verbrühte sich die Speiseröhre derart, daß der Tod eintrat. An Weihnachten 1922 hatte das Ehepaar zwei Zwillingstinder auf ähnliche Weise verloren.

Raubmord. In seiner Wohnung in Schwabing bei München wurde der ledige Uhrmacher und Goldwarenhändler Stefan Haas ermordet aufgefunden. Der unermittelte Täter hat eine große Menge goldener und silberner Uhren, Ketten und Ringe und 80 Millionen Mark bares Geld geraubt.

Hungersnot in Sibirien. Ueber Helsingfors wird berichtet: Zurzeit herrscht in Sibirien eine schwere Hungersnot, und die bolschewistischen Behörden mehrerer Städte sind bei der Regierung um die Entsendung von Heilmitteln eingekommen, da Skorbut, Typhus und Dysenterie unter der Bevölkerung der notleidenden Gebiete grassieren. In Turkestan ist ein neuer Aufstand ausgebrochen, hauptsächlich wegen der Hungersnot. Es wurden Lebensmittel und Arsenale geplündert, und in der Nähe von Kokand wurde die Eisenbahnlinie beschädigt.

Geographie — schwach. Zum Beweis, wie übel es in England mit den geographischen Kenntnissen bestellt ist, erzählt ein Londoner Blatt den folgenden Fall: Eine Dame der besten Gesellschaft, die mit ihrem Gatten nach Neuseeland übersiedelt, hatte sich in eines der größten Modehäuser gegeben, um hier ihren Toilettenbedarf zu decken. Die Inhaberin des Geschäfts riet ihr dringend, mit Rücksicht auf das effige Klima Neuseelands warme Kleider zu wählen. Sie begründete ihren Rat damit, daß ja der Hauptteil des Gesellschafes, das in England verbraucht werde, aus Neuseeland eingeführt werde, woraus man schließen könne, daß dort ewiger Winter herrschen müsse.

Der Wohlthäter. In Louisville (Staat Kentucky) starb am Schlag kürzlich einer der angesehensten Personen der Stadt, ein gewisser Whiting, der sich durch großartige Freigebigkeit einen Namen gemacht hatte und viele Ehrenämter bekleidete. Sein Tod brachte die verblüffende Tatsache an den Tag, daß der angehende Whiting ein gewisser Dring war, der als Haupt einer kühnen Einbrecherbande als Sondergeschäft die Veranbarung der Postzüge betrieb. Erst kürzlich war ihm bei einem Ueberfall auf einen Zug eine Beute im Wert von 2 Millionen Dollar in die Hände gefallen.

Die Maare — ein Wunder der Eifel. Herrliche Gebirgsseen, die sich in einsamen Höhen befinden, gibt es fast überall in der Welt. Aber ein Naturwunder für sich bilden jene merkwürdigen Maare und Binnenmeere, die sich alle unter

allen Gewässern hauptsächlich auf vulkanischen Kegelnbergen, und zwar in den kesselartigen Einsenkungen der Gipfel, befinden. Diese „Schornsteine des Schmiedgottes Vulkan“ wie sie die kindliche Volksvorstellung der alten Römer getauft, finden sich nirgends in der Welt so zahlreich beisammen wie in der Eifel, und sie werden daher auch überall auf Erden mit einem Namen bezeichnet, den ihnen die Eifelbauern gegeben haben und den der große Geologe Leopold von Buch in die Wissenschaft einfuhrte, nämlich als Maare. In seinem fabelhaften bei Karl Reihner in Dresden erscheinenden Wert „Wunder der Erdgewalten und der Urzeit“ behandelt Hans Bohlig auch diese uns so nahe stehenden und doch so wenig bekannten „Wunder der Erdgewalten“. Das Wort „Maar“ bezeichnet ursprünglich irgend etwas „Kassens“ überhaupt, und daher findet man auch nicht selten in Städten die Benennung „Maargasse“. Ihre Entstehungsart ist so zu erklären, daß nach dem endgültigen Erlöschen eines Feuerschlundes und dem Nachsinken der ihn umschließenden Bergspitze der aus den Regengüssen aufgelagerte Wasserüberschuß in den nunmehr entstandenen Gipfelkessel hinabsickerde. Wie die heißen Bestandteile der alten Aschenlagen tonig und daher für Feuchtigkeit undurchlässig sind, so mußte nun da oben ein „Maar“ sich ansammeln. Wenn dies Maar tief genug und dicht an der Küste lag, so durchbrach es die Brandung an einer oder mehreren Stellen und füllte die Mittelschüssel mit der „heiligen Salzfut“, so daß ein „Rüstenmaar“ oder eine Maarbucht entstand, wie wir sie z. B. in der Umgebung von Neapel finden. Die Eifelmaare und das nicht weit davon gelegene Maar des großen Laacher Sees sind nun vortreffliche Beispiele dieser eigentümlichen Bildung. Bohlig hat nun ganz neuerdings am rechten Rheinufer in der Nähe von Bonn einen einsamen grünen Kraterweiher entdeckt, der im tiefen Kessel unter der Felslandschaft von Oberassel liegt und ebenfalls ein Maar darstellt. Solche Vulkanseen gibt es jedoch auch sonst noch, so z. B. in der französischen Auvergne. Dergleichen ist ein Maar der Remi-See im Albanergebirge in der Nähe von Rom. In den westlichen Bergen des südlichen und mittleren Amerika liegen Feuerschlundseen, so der berühmte „Schwefelmilchsee“. In Mexiko blickt man überrascht von der höchsten, etwa 4000 Meter über dem Meer gelegenen Spitze des Schneebirges von Toluca herab in einen tiefen, schwarzen, ehemals feuerpeinenden Schlund, dessen Boden durch einen ebenso dunklen Wasserpiegel bedeckt ist. In nahezu gleicher Höhe liegt ein Kratersee des armenischen Hochlands auf dem Arrarat, und ein anderes asiatisches Maar befindet sich über dem Sewanga-Meer, das selbst schon 2000 Meter über dem Meer gelegen, von einem vulkanischen Ringwall umgeben ist und mit seinem dem von Sachsen-Altenburg entsprechenden Umfang das größte aller Maare darstellt.

Stuttgarter Börse, 19. Dez. Die Börse deckte heute weiterhin in ruhiger Haltung bei behaupteten Kursen. Der Markt der Festverzinslichen war wieder etwas fester. Reichsbank-Anleihe zogen von 2 auf 2,5 an und Festwertbank-Obligationen blieben zum letzten Kurs von 1,8 gesucht. In Dollarkursen und Reichsgoldanleihe dagegen zeigte sich zum Berliner Kurs Angebot. — Wankaktien: Vereinsbank 4,5 (3,8), Hypothekbank 2,2, Rotenbank 70 (80). Brauereierie: Ravensburg 2,8 (3), Schlinger 3 (4), Wulle 8 (9), Junge 6,5 (7,1), Kettenmeyer 3,5, Bodenpöhlen 9,5, Pfaen 7,5. Metallaktien: Hohner 35 (50), Jungbans 11,5 (11), Jungbans Vorkasse 600 Milliarden Proz., Feinmechanik 47 (49), Württ. Metallwaren 35 (38), Maschinenaktien: Daimler 4,3 (4,9), Esslingen 9,5 (10,5), Hesser 6,5 (7,5), Neckarfulmer 7,7 (8), Weingarten 15 (22), Magirus 4,9 (4,8), Vorkasse 0,4 (0,4), Laupheimer Werkzeug 42 (40). Spinnereieraktien: Unterhausen 40 (40), Vögelheim 50 (40), Kattun 40 (40), Leinenindustrie 45 (40), Filz 32 (30), Kollern 35 (30), Südb. Ruchen 29 (25), Kolb-Schüle 23 (19), Pfersee 42 (35), Erlangen — Esslingen — Verlagsaktien: Chr. Besser 1,7 (1,8), Stuttg. Vereinsbuch 1,2 (1,5), Deutsche Verlag 20, Union 9,5 (8,5), Nachrichten 4,3 (4,9), Kaiser Otto 5,5 (6,5), Knorr 7,5 (8,25), Konferven Leibbrand 2,5 (3,1), Junge 2,4 (2,7), Stuttgarter Zucker 10,5 (12), Otto Krumm 4,75 (4,5), Stuttgarter Bäckermühle 14 (12), Salzwerk Hellbronn 110 (105). Uebrigere Werte: Bremen-Besigheimer Del 29 (25), Mannheimer Del 18 (15), Komtag 23 (22), Germania Linoleum 24 (22,5), Schleppschiffahrt auf dem Neckar 3 (2), Bad. Anilin 29,5 (33), Zementwerk Heidesberg 132 (15), Stuttg. Straßenbahnen 2,8 (3), Ziegelwerke Ludwigsburg 14 (15), Neckarwerke Esslingen 2,95 (3,3), Vorkasse 1,2 (0,4), Junge Neckarwerke id. 2,4, Seht Wachenheim 15, Stuttg. Gips 9, Köln-Rottweil 12,5 (14), Württ. Vereinsbank.

Märkte

Schweinemärkte. In Schwemningen wurde das Paar Milchschweine zu 20—24 M. in Tullingen das Stück zu 6—17 Goldmark verkauft.

Devisenkurse

(In Millionen)

Berlin	18. Dezember		19. Dezember	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	1596000	1604000	1599000	1603000
Belgien	191620	192480	192518	193482
Norwegen	630420	633580	630420	633580
Dänemark	74812	75187	748125	751875
Schweden	110230	111077	1105230	1110770
Italien	113445	113445	113445	113445
London	18354000	18440000	1835400	18416000
Newyork	189500	421000	4189500	4210500
Paris	225435	226567	225435	226565
Schweiz	730170	739831	731168	734832
Spanien	548625	551375	548625	551375
D.-Osterr.	59,55	61,1	59,85	60,11
Prag	123690	124710	123690	124510
Ungarn	230,455	221,538	219,950	221,000
Argentin.	1346625	1353775	1346625	1353375
Tokio	1955025	194975	1955025	194975

Reichsgoldanleihe 4,2

Dollarkursanweisungen 4,2 Billionen.

Bei einem Schneesturm in Neumegiko, dem südlichsten Gebiet der Vereinigten Staaten, sind 10 Personen ums Leben gekommen.

Neues Erdbeben. „Orange Telegraph“ meldet aus Kolumbien, daß neue Erdstöße eingetreten seien, wodurch drei Städte zerstört wurden. Viele Verwundete kamen um, wo ärztliche Hilfe fehlte.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 19. Dez. 4,2105 Billionen (unv.). Newyork 1 Dollar 4,16 (4,35), London Pfd. Sterl. 19 (19), Amsterdam 1 Gulden 1,63 (1,6), Zürich 1 Franken 0,8 (0,8) Billionen Mark. Deutscher Edelmetallmarkt 15. Dez.: Platin 15 000—15 500, Silber 85—87, Gold 2000—3000 Milliarden Papiermark je Gramm. Berliner Getreidepreise am 9. Dez. für 100 Kg. in Goldmark: Weizen (märk.) 16,40—16,60, Roggen 13,20—14,20, Sommergerste 15,80—16, Hafer 12—12,40, Weizenmehl 27—29, Roggenmehl 23,50—25, Kleie 7,25—7,50, Raps 26,50—27, Rapskuchen 11,25 bis 11,75.

Die Auszahlung des Bürgermuzzens

findet im Sitzungssaal des Rathauses in nachfolgender Reihenfolge statt:

Freitag den 21. Dezember 1923 vormittags:

8—9 Uhr für Buchstabe A und B,
9—10 " " " C, D u. E,
10—11 " " " F und G,
11—12 " " " H und I.

Nachmittags:

2—3 Uhr für Buchstabe K,
3—4 " " " L und M,
4—5 " " " N, O, P u. Q,
5—6 " " " R.

Samstag den 22. Dezember 1923, vormittags:

8—10 Uhr für Buchstabe S,
10—11 " " " T und U,
11—12 " " " V, W, Z.

Wildbad, den 20. Dezember 1923.

Stadtpflege.

Christbaum-Verkauf.

Am Freitag, den 21. Dezbr. 1923 nachmittag 1 Uhr werden im Hofe der Kleinkinderschule

Christbäume

zum Preise von 20 und 30 Pfg. per Stück abgegeben. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Wildbad, 20. Dezbr. 1923.

Stadtpflege.

Bekanntmachung.

Das Suchholzholen ist nicht gestattet, so lange die Holzhauer mit den Fällungsarbeiten in dem betreffenden Hiebsorte noch nicht fertig sind.

Der Zeitpunkt der Freigabe wird im Wildbader Tagblatt umgehend bekannt gegeben.

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung ist es nötig, diese Bestimmung streng durchzuführen.

Wildbad, den 19. Dezember 1923.

Stadt. Forstamt.

Linden-Lichtspiele.

Samstag abend halb 9 Uhr
Sonntag nachm. 4 Uhr und abends 7/9 Uhr
Das große Welstadt-Programm:

Der Graf v. Monte Christo (Die Totenhand)

Drama in 7 Akten, nach des gleichnamigen Romans Fortsetzung, von Alexander Dumas.

Joe Martin als Missetäter

Amerikanische Groteske in 2 Akten.

Dienstag den 25. Dezember 1923 (Weihnachtsfest), nachm. 4 Uhr und abends 7/9 Uhr, und

Mittwoch abend 7/9 Uhr

das erstklassige Festprogramm

Der Schwur einer Mutter

Italienisches Drama in 5 Akten.

Bergschrecken

Bayerisches Gebirgsdrama in 4 Akten.

Eine Gebirgs-Radtour

Naturaufnahme.

In Vorbereitung:

EPPELEIN VON GAILINGEN

ein Ritterschauspiel in einem Vorspiel und 6 Akten.

Fit. Tee, Koufield Schloßtee und div. offene Tees von 5 bis 8 Mark empfiehlt

Robert Treiber.

B. Forstämter Wildbad und Meistern. Nadelstammholz-Verkauf.

Am Donnerstag, den 3. Januar 1924 vorm. 9^{1/2} Uhr in Wildbad im gold. Döfen. 1. Forstamt Wildbad. Abt. Bord. Hahnenfals, Luchmachersweg, Stockwiese, Bord. Pöllert u. Scheidholz: 602 Forchen mit Fm. Längh: 34 I., 205 II., 236 III., 68 IV., 22 V. und 1 VI. Kl. Sögh. 10 I., 45 II., 10 III. Kl. 1006 La mit Fm. Längh: 397 I., 181 II., 224 III., 112 IV., 73 V., 10 VI. Kl. Sögh.: 159 I., 83 II. und 22 III. Kl. 2. Forstamt Meistern. Distr. Meistern Abt. Holzweise 78 La mit Fm. Längh: 76 I., 29 II., 11 III., 1 IV., 1 V. Kl. Sögh.: 10 I., 10 II. u. 2 III. Kl. Losverzeichnis von der Forstdirektion G. f. S. Stuttgart.

Frische württ. Landeier

(keine Kühlhausware) per Stück 25 Pfennig eingetroffen.

Robert Treiber.

Fußballverein Wildbad. Vereingter Fußball- und Sportverein. Freitag abend 8 Uhr

Zusammenkunft vom Ausschuß und Spielleitung im Gänshaus zur „Eintracht“.

Bollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Feinst gebranntes Caffee

beste Sorte M. 4, feinsten rohen Caffee, best. Sorte M. 3,40 rohen Caffee 2. Sorte M. 2,50

Robert Treiber.

Wieder eingetroffen: Schweinefleisch

per Pfund M. —95,

Zucker,

per Pfund M. —50,

J. Bender, Feinkosthandl.

Seifen,

in hübscher Geschenkpackung Med.-Drogerie A. u. W. Schmidt

1 Kostümjacke

gut erhalten, im Auftrag

verkauft. Albert Lipp-

Alle Musikinstrumente für Haus und Orchester von den einfachsten bis zu den feinsten Künstler-Instrumenten, alle Zubehör, Saiten usw. empfangen in reichster Auswahl

Musikhaus Gurth

Großhandel und Einzelverkauf Pforzheim, Leopoldstr. 11 Artaden Altdaisch — Kohlbühl

Ein schönes Weihnachtsge

kann sich jede Hausfrau machen durch Verkauf von Altpapier Lumpen, Knochen, Metall

Hiefür zahlen höchste Tagespreise Geschw. Flum-

